

the book, P. urgently raises the Jaspersian question of guilt, which he poses to both himself and the reader, as well as to the historical community.

Another contribution of the book can be seen in the above-mentioned polemic with Kaplan (but also with Jiří Pernes). Based on well-chosen arguments, P. calls for a reinterpretation and a different view on the political trials. He has been conducting a polemic against Kaplan since 1968, although he otherwise acknowledges his work and relies on the results of Kaplan's research in the reviewed book. He also points out that some of his conclusions were drawn in the context of the 1963 investigations of the Kolder Commission and that it is time for a more detailed analysis. P.'s extraordinary book could thus contribute to the beginning of new research.

Praha

Jiří Hoppe

Dějiny Československé akademie věd I (1952–1962). [Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften I (1952–1962.) Hrsg. von Martin Franc, Věra Dvořáčková u. a. Academia – Masarykův ústav a Archiv AV ČR. Praha 2019. 831 S., 449 Ill. ISBN 978-80-200-3053-5.

Mit dem Langzeitprojekt „Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften 1953–1992“, das am Masaryk-Institut und -Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt ist, setzt sich das Autorinnen- und Autorenkollektiv um Martin Franc und Věra Dvořáčková ambitionierte Ziele. Die Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (Československá akademie věd, ČSAV) soll für den gesamten Zeitraum ihrer Existenz (1952/53–1992) untersucht, aus vielfältigen thematischen und methodischen Perspektiven beleuchtet und für eine breite Leserschaft verständlich aufbereitet werden. 2019 wurde der erste der vier geplanten Bände vorgelegt, der die Jahre 1952–1962 umfasst. Damit nimmt er die wichtige Phase der Gründung, Formierung und Stabilisierung der ČSAV in den Blick.

Vorweg sei gesagt, dass es den Autorinnen und Autoren in diesem ersten Band weitgehend gelingt, ihren Anspruch einzulösen und der Komplexität der Akademie gerecht zu werden: Als wichtigste Repräsentantin der tschechoslowakischen Wissenschaft sollte sie zentrale Funktionen in der Wissenschaftsplanung und -koordination wahrnehmen, und deren Institute betrieben Forschung in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. Die Darstellung vermag es, vereinfachende Vorstellungen über die ČSAV, die des Öfteren als fremder, sowjetischer Import oder auch als Instrument kommunistischer Wissenschaftspolitik galt, zu korrigieren. So wird sowohl für die Akademie als Ganzes als auch für ihre Institute die Frage der (Dis-)Kontinuität mit der Wissenschaft vor der kommunistischen Machtübernahme 1948 ausführlich diskutiert. Es wird gezeigt, dass gerade in den Anfangsjahren wissenschaftliche Leistungen wichtiger als Parteizugehörigkeit waren, wodurch Kontinuität gewährleistet war. Erst zu Beginn der 1960er Jahre habe sich der Anteil der Kommunisten unter den Akademiemitgliedern – im untersuchten Zeitraum ausschließlich Männer – erhöht. Zudem ermöglicht die Analyse auf der Ebene der Institute einen differenzierten Blick. Der Befund, dass die Gesellschaftswissenschaften tendenziell von Diskontinuität mehr betroffen waren als die Natur- und Technikwissenschaften, ist vielleicht nicht überraschend, wird aber durch das Beispiel der Biologie, auf die sich ideologische Deformationen erheblich auswirkten, präzisiert.

Eine zweite Frage, die sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, betrifft das Verhältnis zwischen der ČSAV und der kommunistischen Politik. Entgegen einigen Klischees war das Verhältnis schon seit der Gründung der ČSAV 1952 und der Aufnahme ihrer Tätigkeit 1953 keineswegs frei von Konflikten. Anspruch und Wirklichkeit lagen oft weit auseinander, was zu häufigen Umstrukturierungen und Kompetenzverschiebungen führte. Folgerichtig wurde als Endpunkt des ersten Bandes das Jahr 1962 gewählt, das zwar in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht wenig hervorstach, aber den Hrsg. zufolge für die ČSAV eine enorme Bedeutung hatte. Der Tod des ersten Akademiepräsidenten Zdeněk

Nejedlý, eine Gesetzesänderung und Reorganisation der ČSAV sowie die Entstehung der Staatlichen Kommission für Entwicklung und Koordination von Wissenschaft und Technik (Státní komise pro rozvoj a koordinaci vědy a techniky), die einige Funktionen der in Ungnade gefallenen ČSAV übernahm, hätten die Akademie grundlegend verändert. Allerdings scheinen nicht politische Gründe für die Unzufriedenheit mit der Arbeit der ČSAV ausschlaggebend gewesen zu sein, auch wenn sie einigen Wissenschaftlern, die an Hochschulen aus politischen Gründen unerwünscht waren, Zuflucht bot. Wie F. im letzten, achten Kapitel zur Stellung der Akademie im Wissenschaftssystem der Tschechoslowakei ausführt, resultierte die Unzufriedenheit vielmehr daraus, dass die ČSAV nicht in der Lage gewesen sei, die hohen Erwartungen im Hinblick auf die Lösung der wirtschaftlichen Probleme, mit denen die Tschechoslowakei kämpfte, zu erfüllen. Ebenso habe sie Schwierigkeiten gehabt, ihre Rolle in der Planung und Koordination der Wissenschaft gegenüber den anderen Akteuren im Wissenschaftssystem – den Hochschulen und den Einrichtungen der Ressortforschung – durchzusetzen. Deutlich tritt hier zutage, dass das Zusammenspiel zwischen Politik und Wissenschaft komplex war und ökonomische Zwänge, gesellschaftliche Erwartungen und individuelle Interessen neben politischen Vorgaben eine große Rolle spielten.

Nach dieser knappen Vorstellung einiger Thesen soll auf die Struktur eingegangen werden. Das über 800-seitige, mit vielen Abbildungen versehene Buch verfügt über eine klare Gliederung mit fünf chronologischen und drei thematischen Kapiteln. In der Einleitung beschäftigen sich die Hrsg. detailliert mit dem Forschungsstand und der breiten Quellenbasis, auf der die Untersuchung aufbaut, und reflektieren einige Herausforderungen. Diese bestünden darin, die vielfältigen methodischen Zugänge (z. B. biografische, wissenschaftshistorische und institutionengeschichtliche) sowie die verschiedenen Ebenen der Akademie (einzelne Personen, Forschungsinstitute und das Präsidium) miteinander zu verbinden. Die fünf chronologischen Kapitel, von denen sich zwei der Zeit vor der Gründung der ČSAV widmen, meistern diese Aufgabe souverän. Die Kapitel zur Entwicklung der ČSAV sind jeweils ähnlich aufgebaut und stellen zunächst den gesamtgesellschaftlichen Kontext vor, analysieren die wichtigsten Entwicklungen der Akademie, ihrer Strukturen und der Arbeit in den Instituten und betrachten schließlich das Verhältnis der ČSAV zu der Slowakischen Akademie der Wissenschaften sowie die internationalen Kontakte.

Während die chronologischen Kapitel überzeugen, ist dies bei den thematischen Kapiteln nicht immer der Fall. Das sechste Kapitel begibt sich auf die Ebene der Forschungsinstitute und zeichnet die Entwicklungen in, erstens, den Technikwissenschaften und einem Teilbereich der Naturwissenschaften (den Wissenschaften der unbelebten Natur, *vědy o neživé přírodě*), zweitens, der Chemie und den Lebenswissenschaften und, drittens, in den Geistes- und Sozialwissenschaften an jeweils zwei Beispielen nach, wobei die Darstellungen hinsichtlich ihrer analytischen Stärke etwas variieren. Problemorientierte Darstellungen, z. B. zum Chemischen und zum Biologischen Institut, stehen im Kontrast zu Kapiteln, die sich auf eine kurze Beschreibung der wichtigsten Fakten beschränken. So werden im Abschnitt zur Nuklearforschung zentrale Fragen wie Geheimhaltung oder internationale Zusammenarbeit nur am Rande erwähnt. Alles in allem werden hier jedoch einerseits die Spezifika der besprochenen Disziplinen herausgearbeitet, beispielsweise die Schwierigkeiten, mit denen die Geologie aufgrund der spezifischen Gegebenheiten der Tschechoslowakei und des Verlustes der deutschen Expertise im Bergbau nach 1945 zu kämpfen hatte. Andererseits wird ersichtlich, dass sich viele Probleme – wie etwa die schwierige Wohnungssituation des Personals, der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten für die neuen Institute und die unzureichende Ausstattung mit Geräten – ähnelten. Das siebte Kapitel, das sich mit einigen zentralen Institutionen der Akademie wie der Bibliothek und dem Verlag beschäftigt, fällt hinsichtlich der analytischen Stärke eindeutig ab und scheint mehr der Vollständigkeit halber eingefügt worden zu sein.

Eine Zusammenfassung in Tschechisch und Englisch, ein umfangreicher Anhang mit vielen ergänzenden Informationen sowie ein Namensregister runden die insgesamt sehr ge-

lungene Publikation ab. Schwachstellen sind bei einem solchen Werk wohl kaum zu vermeiden. So gibt es einige Redundanzen und Passagen, die etwas langatmig und zu detailliert ausfallen. Doch im Großen und Ganzen handelt es sich um ein sorgfältig recherchiertes, argumentativ überzeugendes und trotz der Länge gut lesbares Buch, das viele Anregungen für weitere Forschungen bietet und an dem die künftige Beschäftigung mit der Wissenschaft in der sozialistischen Tschechoslowakei nicht vorbeikommt. Auf den zweiten Band, der für Januar 2025 angekündigt war und die turbulenten Jahre 1963–1970 umfasst, darf man gespannt sein.

München

Darina Volf

Tomáš Nigrin: The Rise and Decline of Communist Czechoslovakia's Railway Sector. Central European University Press. Budapest 2022. XIII, 241 S. ISBN 978-963-386-476-0. (€ 63,-)

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme hatten die staatlichen Eisenbahnen in zahlreichen ostmitteleuropäischen Ländern mit erheblichen Problemen zu kämpfen. Veraltete Fahrzeuge, marode Infrastruktur und ein überproportionierter Personalapparat führten mehrfach beinahe zum Bankrott. Die Ursachen hierfür sind maßgeblich in den Jahren der kommunistischen Herrschaft zu suchen. Für den tschechoslowakischen Fall zeigt dies Tomáš Nigrin in seinem hier zu besprechenden Buch. Sein Fokus liegt auf den 1970er und 1980er Jahren und damit, wie er schreibt, auf der „Stagnation“ (S. 2), die die Politik dieser beiden Dekaden für die tschechoslowakische Bahn bedeutete.

N. interessiert sich für die Stellung der Bahn sowohl innerhalb der Verkehrspolitik als auch in der gesamten Volkswirtschaft, da erst diese Situierung ein Verständnis der Ursachen für Stagnation und Niedergang der tschechoslowakischen Bahn ermögliche. Entsprechend argumentiert der Autor, dass die politisch gewollte künstliche Aufrechterhaltung der Bedeutung der Bahn in den 1970er und 1980er Jahren – zu einem Zeitpunkt, als im westlichen Europa bereits die Straße die Schiene als Verkehrsträger überflügelt hatte – diese letztlich in einen Teufelskreis geführt habe: Zwar konnte die tschechoslowakische Bahn so die quantitativen Vorgaben der Fünfjahrespläne hinsichtlich transportierter Güter und Passagiere erfüllen. Weil jedoch Investitionsmittel und Ansätze zur Effizienzsteigerung und Rationalisierung fehlten, stiegen die Betriebskosten, wurde der Service schlechter und verfiel die Infrastruktur zusehends.

Zur Erläuterung dieser These greift N. auf einen politikwissenschaftlichen Ansatz zurück: Er unterteilt die Verkehrspolitik in die Bereiche *polity*, *policy* und *politics*. Auf das Beispiel der tschechoslowakischen Bahn übertragen stellt sich für N. erstens die Frage nach der Position des Verkehrssektors im System der zentralen Planwirtschaft. Zweitens untersucht er, wie die Vorgaben aus diesem System im Verkehrssektor konzipiert und umgesetzt wurden. Drittens geht es um die Tschechoslowakischen Staatsbahnen (Československé Státní Dráhy, ČSD) als dominante Organisation in diesem Sektor. Als Quellen nutzt der Autor hauptsächlich die Bestände des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und des Verkehrsministeriums.

Diesem Ansatz folgend ist das Buch nach einer Einleitung, die Untersuchungsgegenstand, Anliegen und Methode vorstellt, in drei große Kapitel gegliedert, denen ein Kapitel zur Geschichte der tschechoslowakischen Bahn von 1918 bis 1970 vorangestellt ist. In diesem beschreibt der Autor informativ, wenn auch an einigen Stellen etwas länglich und weitestgehend deskriptiv, die dominante Stellung der Bahn in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, ihre Rolle im Zweiten Weltkrieg (dies allerdings sehr kurz) und den Wiederaufbau nach 1945. Dabei stieg das Transportvolumen der Bahn bis 1970 vor allem wegen des wirtschaftspolitischen Fokus auf die Schwerindustrie stark an.

Anschließend befasst sich das erste der drei großen Kapitel mit den Akteuren und Institutionen der Verkehrspolitik. So legt N. etwa die Geschichte des Verkehrsministeriums dar, das von 1969–1971 kurzzeitig in ein jeweils eigenständiges tschechisches und slowa-